

# Laibacher Zeitung.



Verkaufspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unentgeltliche Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Juni 1903 (Nr. 144) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Kundmachung unter der Ueberschrift „Achtung!“ (erschienen in der Verlage des deutschvölkischen Turnvereines „Jahn“ in Trautentau).

Nr. 29 „Nowiny“ vom 21. Juni 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kallierung der deutschen Parteien.

Die „Politik“ führt aus, wenn man auch der neuen Organisation der deutschen Parteien keine größere Dauerhaftigkeit als den früheren beimessen könne, dürfe dieselbe nicht unterschätzt werden, weil sie allem Anscheine nach einen Kadre für eine von der Regierung gewünschte Parteienkonstellation zu bilden bestimmt sei. Werde es ihr gelingen, Anschluß an die zur Mehrheitsbildung ausersehenen Parteien zu erreichen, so werde die Kallierung der deutschen Parteien nur ein Ansporn für die Nichtdeutschen sein, sich enger aneinander zu schließen. Wollten die Deutschen ihre Organisation und die etwa zu bildende Mehrheit gegen die tschechischen Volksvertreter ausnützen, dann würden sie sich überzeugen, daß das Parlament auf diese Weise nicht reorganisiert werden könne.

„Glas Národa“ mißt der nach seiner Ansicht in erster Linie gegen die Tschechen gerichteten Organisation der Deutschen keine sonderliche politische Bedeutung bei, es wäre denn, daß sie die Tschechen in dem Bestreben stärken könnte, eine Vereinigung aller tschechischen Parteien herbeizuführen. Eine tschechenfeindliche Majorität würde gewiß an der Unnachgiebigkeit der in die Minorität gedrängten unbefriedigten Tschechen und Slowenen scheitern. — Auch „Národní Listy“ stellen die Bedeutung der deutschen Vereinigung in Abrede, da die deutschen Parteien in nationalen Dingen auch ohne feste Organisation gegen die Tschechen immer zusammengehalten hätten.

„Pozor“ hält die Kallierung der deutschen Parteien für eine von langer Hand vorbereitete und von der Regierung angeregte wichtige Wendung in der Politik Oesterreichs. Den vereinigten Deutschen könnte nur eine Vereinigung der Slaven die Spitze bieten.

## Feuilleton.

### Die leidige, liebe Matura.

Von Dr. Josef Tomisek in Krainburg.

II.

Anlässlich des im April abgehaltenen deutsch-österreichischen Mittelschultages bemühten sich einzelne Blätter der Maturafrage und behandelten dieselbe in einer Weise, daß man darüber den Kopf schütteln mußte. Es zeigte sich so recht die Wahrheit des Erfahrungssatzes, daß sich der Mensch oft so lange glücklich fühlt, bis man ihn aufmerksam macht, daß er eigentlich unglücklich sei. Er steht sich daraufhin oft bemüht, sich tief unglücklich zu fühlen, widrigenfalls er nicht die Gefahr liefe, für einen Reaktionär oder zum mindesten Philister zu gelten.

Erinnert man sich nicht an der Menschheit ganzen Jammer, wenn man die ernst gemeinten pathetischen Worte liest: „Man denke sich nur in den Zustand eines Jünglings hinein, der sich bereits als Mann fühlt (!), der nicht mehr in der für Knaben geeigneten Bucht stehen will (das „will“ auch der Knabe nicht!), dessen Seele mit drängenden Gewalten nach Selbstständigkeit, nach Unabhängigkeit, nach Freiheit verlangt. Ein Entgleisen des Urteils, eine vorübergehende Zerschmettertheit, eine augenblickliche Unzulänglichkeit des Erinnerungsvermögens — und er wird von der Schwelle, die ihm die Erfüllung aller seiner heißen Wünsche in Aussicht stellte, zurückgewiesen!“ — Soll der Jüngling nicht stolz sein, wenn über ihn solches

„Moravská Orlice“ glaubt, daß die Deutschen durch ihre Aktion einen Druck auf die Regierung ausüben wollen, damit sie ohne ihre Zustimmung während der Ferien nichts zu Gunsten der Tschechen unternehme, und die Tschechen noch nachgiebiger zu machen suche. Letzteres werde ihnen gewiß nicht gelingen.

### Ungarn.

Das „Fremdenblatt“ glaubt nicht, daß der parlamentarische Friede in Ungarn von langer Dauer sein werde. Hinter Kossuth dränge schon eine andere Aktionspartei vor. Graf Schuen-Hedervary könnte einen Rückhalt nur bei der liberalen Partei finden. Es komme darauf an, wie er sein Verhältnis zur liberalen Partei auffassen und auch wie diese sich zu ihm stellen wird. Ein Zusammenbruch oder eine wesentliche Schwächung der liberalen dualistischen Mehrheit des ungarischen Reichstages könnte noch viel schmerzlicher empfunden werden als die Geschichte der Wehrvorlage.

„Die Zeit“ meint, nach konstitutionellen Grundsätzen müßte nicht bloß Fejervary, sondern die ganze bisherige Majorität die Beteiligung an der Kabinetts- und Majoritätsbildung ablehnen und es dem Grafen Schuen überlassen, sich auf die Elemente, deren Programm er akzeptiert hat, zu stützen. Von Baron Fejervary sagt das Blatt, er sei ein in Ungarn einzig dastehendes Gemisch von zentralistischer und antiliberaler Gesinnung.

Die „Neue Freie Presse“ bedauert lebhaft den Rücktritt des Honvedministers J. W. Freiherrn von Fejervary. Er gehöre zu den Männern, die an die dualistische Verfassung ehrlich glaubten und einen spärlichen Nachwuchs gefunden haben. Er sei unbeugsam in der Verteidigung der gemeinsamen Armee gewesen, wollte die Einrichtungen schützen, die deren organischen Zusammenhang sichern, und habe eine klare politische Meinung gehabt, an der er standhaft bis zum letzten Augenblicke festhielt. Er wollte eine Regierung aus der liberalen Partei und mit der liberalen Partei. Jetzt sei für ihn kein Platz im ungarischen Reichstage, im Ministerium und in der ungarischen Politik.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet Fejervarys Rücktritt als einen Akt, der nachdrücklich und nachwirkend die ganze österreichisch-ungarische Zeit-

geschichte angehe und alle, gleichviel, welcher Parteilichung sie angehörten, bewegen müsse. Fejervary sei ein zäher und überzeugter Anwalt der Gesamtmonarchie und zugleich jeder Zoll ein ungarischer Patriot, der Verkörperer des Gedankens, daß das nationale Ungarn einen organischen und lebendigen Teil bilde dieser geschichtlichen Großmacht des europäischen Ostens. Dieser schwierigen Position war er, klug, ehrlich und loyal, gewachsen, vertrauenerweckend selbst dem Gegner, mutig, unummunden und treuherzig im höchsten Maße.

Das „Vaterland“ bekennet, Baron Fejervary sei nicht sein Mann gewesen, aber das müsse man ihm lassen, er habe in seiner Art dem Monarchen und der Armee ausgezeichnet zu dienen gewußt, Großes in Ungarn für die militärischen Interessen geleistet und in dem ungarischen Parlamente in einer Art seinen Mann gestellt, wie keiner früher da war und keiner mehr kommen werde. Ein treuester Wächter der Krone scheide aus der ungarischen Regierung und er werde vielleicht in den kritischsten Augenblicken schwer entbehrt werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, eigentümlich berühre es, ein ungarisches Ministerium auf Grund von Vereinbarungen und Bedingungen ins Amt treten zu sehen, die entweder zur Zertrümmerung der materiellen Grundlage der Machtstellung der Monarchie, nämlich der Armee, führen müssen oder den Keim zu einem Kampfe in sich tragen, gegen den die letzte ungarische Krise ein Kinderspiel war.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ sagt von Baron Fejervary, er habe zeitlebens zur Gattung jener Männer gehört, denen die Selbstaufopferung für König und Vaterland stets als etwas Selbstverständliches galt. Das Verschwinden der sympathischen Reden-gestalt Fejervarys aus dem öffentlichen Leben seines engeren Vaterlandes sei ein Beweis dafür, daß dort Dinge vorgehen, für die einstweilen noch jede zulängliche Erklärung fehlt.

Die „Osterr. Volkszeitung“ erkennt in dem Rücktritte Fejervarys die Bedeutung des Kossuthschen Sieges und den Sinn des Ministeriums Schuen-Hedervary, den sie dahin auslegt, daß die Armeeverfassung von dem Belieben der Unabhängigkeitspartei abhängen werde.

geschrieben wird? Soll er nicht die Befriedigung der drängenden Gewalten nach Selbstständigkeit, nach Unabhängigkeit, Freiheit für etwas viel Höheres halten als alles Wissen der Welt? An und für sich wäre ja dagegen als Idee nichts einzuwenden; aber was sind dem angehenden Jüngling jene ungeheuer weiten Begriffe „Selbstständigkeit“ u. s. w.? Doch nichts weiter als in erster Linie „Unabhängigkeit“ vom Lehrer, vom Unterricht und „Freiheit“ im Vergnügen. Doch nein! Es sind zum Glück nur wenige, die so denken, und es sind nicht gerade die Ausgewählten; in der großen Mehrzahl ist die Jugend selbst einseitig genug, um gegenüber solchen Schlagern die Parole der Macht des Wissens hochzuhalten und sich durch Irrlichter nicht blenden zu lassen! Alle diese würden über obige schreckliche Schilderung der Maturitätsprüfung lächeln; sie können ja selbst mit ansehen, wie schonend bei einer solchen vorgegangen wird. — Wer überhaupt an die Matura noch eine andere Erinnerung hat als die, daß er dabei — gefallen ist, der faßt auch die Aufbauschung der Folgen irgend eines „Entgleisens des Urteils“ und der „augenblicklichen Unzulänglichkeit des Erinnerungsvermögens“ als das auf, was sie sind, als Gesunkener, wir würden fast sagen: Frivolität; jener Hinweis auf eine vorübergehende Zerschmettertheit ist aber in seiner Ungeheuerlichkeit wohl ein Ausfluß der krafftesten Naivetät.

Mit der bloßen Sehnsucht nach dem Leben ist es nicht abgetan, sondern sie muß ein Ansporn sein, um sich die Bahn zur Erfüllung der Wünsche zu ebnen und von derselben das hinwegzuräumen, was, insofern man es überwinden muß, vom Menschen in

seiner Verweichlichung Hindernis genannt wird, objektiv aber ein Weg ist, indifferent wie jeder andere. Aber so geht es eben: man hört und sieht nicht die vielen Tausende, welche irgend einen Weg zurückgelegt haben, man übersieht auch diejenigen so leicht, die auf demselben wacker einherschreiten, wohl aber fallen die Jammernden auf; und wer solche hört, dem fällt es, wenn er auch schon am Ziele ist, ein, daß doch auch er Mühen zu überstehen hatte und die Klage beginnt! Nur die kräftigen Naturen schweigen. Während die schwächlichen ächzen, daß „an der Schwelle des Gartens, in dem ihnen, den reif Gewordenen, die Erkenntnis werden soll, dräuende Gestalten stehen, mit denen sie zu ringen hätten“, sehen jene, die kräftigen Naturen, eine des nach Vollkommenheit ringenden Menschen würdige Aufgabe darin, eben diese dräuenden Gestalten näher zu besehen. Wie reduzieren sich dann diese Gestalten, so sehr, daß es eine Lust ist, sie zu überwinden. . . . Schade ist es z. B., daß man nie von denen spricht, die mit geschwellter Brust vor die Prüfungskommission hintreten; sie verschmähen es eben, die Kastagnetten des Reklamemachers zu schütteln.

Solange es öffentliche Schulen gibt, eingefügt in den Organismus eines größeren gesellschaftlichen Verbandes, wie es heutzutage die Schulen fast ausschließlich sind und es mit der Zeit gewiß in noch höherem Maße werden, so lange wird es Prüfungen geben; mag man an der Form noch so sehr zerren, sie auch zerschellen — die Teilchen werden sich sofort zu einem verwandten Gebilde vereinigen. Der Mensch ist dem gesellschaftlichen Verbände, in dem und durch den er lebt, verantwortlich und muß seine Garantien leisten,

Die „Deutsche Zeitung“ spricht ihre Ueberzeugung aus, daß nur eine große Umwälzung, eine grundlegende Neuerung, eine wahre Renaissance das erlöschene Vertrauen in die Zukunft dieses Reiches zu neuem Leben zu erwecken vermöge.

Die „Reichswehr“ hält es für richtig, daß Baron Fejervary aus dem Amte scheide. Er sei ein zwar militärischer Minister, aber er war vom Anbeginne in der Wehrkampagne politisch engagiert und im Feldzuge gegen die Obstruktion an der Spitze gestanden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juni.

Man meldet aus Belgrad: Die Notifizierung der Thronbesteigung des Königs an die auswärtigen Kabinette ist in der Weise erfolgt, daß die diplomatischen Vertreter Serbiens im Auslande durch ein Zirkular des Ministeriums des Aeußern beauftragt wurden, den betreffenden Regierungen zur Kenntnis zu bringen, daß der König, nachdem er den Eid auf die Verfassung geleistet, die Regierung angetreten hat, und zwar unter dem Namen Peter I.

Die Athenener Nachricht, daß eine Ministerkrise in Aussicht stehe, erfährt durch den nachstehenden Bericht eine nähere Beleuchtung: In der Sitzung der griechischen Kammer vom 18. Juni — die Kammer ist bekanntlich derzeit in außerordentlicher Session versammelt — richtete Ministerpräsident Delhannis an Majorität wie Minorität einen ernsten Appell zur Arbeit. Delhannis betonte, die verfloßene sechsmonatliche Session habe sehr geringfügige Resultate ergeben und nicht einmal die Erledigung des Budgets gebracht.

In Maila ist am letzten Montag die bestehende Verfassung, die im Jahre 1887 eingeführt worden war, aufgehoben und die vor jenem Jahre in Kraft gewesene Verfassung wiederhergestellt worden. Am Morgen des bezeichneten Tages verlas der Gouverneur im Beisein der auf der Insel stationierten Marine- und Armee-Offiziere sowie der Spitzen der Zivilbehörden einen Erlaß, durch den die Verfassungsänderung ausgesprochen wird.

daß er denselben nicht stören werde. Das ist Menschenaufgabe und Menschenpflicht. Das erstmal erfüllt man diese Pflicht in größerem Maßstabe bei jener Prüfung, welche die Lebensreise zu bestätigen hat, mag sie nun Matura oder — Bahnwächterprüfung heißen oder die Lieferung einer Gesellenarbeit auferlegen! Da hilft kein Bekämpfen; und ist es nicht leichter und besser, sich für das Leben als durch das Leben prüfen zu lassen?

Man komme auch nicht mit dem Hinweis auf die hygienische Seite des Prüfungsweßens. Es wurde z. B. allen Ernstes behauptet, die Matura lege geradezu den Grund zur heute so verbreiteten Neurasthenie der jüngeren Welt. . . . Semand muß schuld sein; da nun Bier, Tabak, Mangel an körperlicher Bewegung und Unlust dazu, Blasiertheit und ein wenig Vererbung daran beileibe nicht schuld sein dürfen, so ist es die Matura. Warum? Weil sie so oft die Nervenschwäche zuerst unzweideutig zum Bewußtsein bringt! Wegen der Matura als solcher ist sicherlich noch niemand nervös geworden; wohl aber kann eine schon vorhandene Nervosität durch die Umgebung zeitweise vergrößert werden, die in unsinniger Weise durch unnötige Angstlichkeit auch dem Kandidaten Angst einjagt.

Aber viele große Männer sind schlechte Schüler gewesen, haben keine Matura gemacht und sind doch große Männer geworden. Richtig, aber was beweisen solche Fälle? Statt gleich darauf zu antworten, wollen umgekehrt wir fragen: Warum wird gegenüber jenem Duzend «ungeprüfter» großer Männer nicht auf jene Millionen hingewiesen, die ebenso «ohne Prüfung» — nichts geworden sind? Oder, warum werden

die Zahl der vom Volke gewählten Abgeordneten auf acht herabgemindert, während die Stimmen der Regierung auf 30 vermehrt werden. Die englische Regierung hat sich zu diesem Schritte entschlossen, weil die gesetzgeberische Körperschaft sich weigerte, die nötigen Fonds für die Schulen zu bewilligen; verursacht wurde die Weigerung durch die Anordnung der englischen Regierung, daß künftighin die englische Sprache anstatt der italienischen obligatorisch sein sollte.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie König Peter seine Frau eroberte.) Wie Peter sich seine Gemahlin, die Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro, Prinzessin Zorka, eroberte, darüber erzählt man eine romantische Geschichte. Es war in den Tagen des montenegrinischen Feldzuges. Eine Schreckensnachricht traf im fürstlichen Hauptquartiere ein. Eine fürstliche Abteilung hatte die fürstlichen Kinder abgefangen, die der Küste nähergebracht werden sollten. Und dabei hatten die Türken einen Vorsprung, daß kaum Hoffnung war, sie einzuholen. Man verzweifelte, die Frauen jammerten und wehklagten — da sah man in einer gewaltigen Staubwolke Reiter sich dem Lager nähern. Prinz Peter war's, der noch beizeiten vom Raube der Kinder gehört und sich mit seinen Mannen auf eigene Faust aufgemacht hatte, den Feinden die kostbare Beute abzurufen. Es war ihm gelungen, die Räuber einzuholen, zu überfallen, niederzumachen, oder in die Flucht zu jagen, und nun führte er dem trostlosen Vater die Kinder wieder wohlbehalten zu. „Wie werde ich dir das je vergelten können?“ rief Fürst Nikolaus. „Was kann ich dir für einen solchen Dienst geben?“ Ehe der Prinz noch eine Antwort erteilen konnte, warf sich Prinzessin Zorka dem Vater an die Brust. „Mich wirst du ihm geben,“ rief sie, „mich!“ Die heldenmütige Haltung des Retters hatte das Herz der Prinzessin im Oriente sind die Mädchen in diesem Alter schon voll entwickelt. Und so wurde Zorka, eines der schönen Kinder des löchteregegneten Fürsten der Schwarzen Berge, nach einigen Jahren die Frau des Prinzen Peter Karagjorgjević.

— (Ein Porzellanturm.) Die Porzellanfabrik in Sedres, welche erfahren hat, daß man deutscherseits die neuesten Fortschritte in der Porzellanfabrikation durch ein größeres Werk zeigen will, hat der französischen Regierung den Plan vorgelegt, im Park von Saint Cloud einen Turm aus Porzellan zu errichten, welcher aus 30.000 verschiedenen Stücken bestehen soll. Der Bau dieses Turmes wird auf fünf Jahre veranschlagt.

— (Einschläferung durch den elektrischen Strom.) S. Leube veröffentlicht in der Fachzeitschrift „Archiv d'Electricité Médicale“ Mitteilungen über Versuche der Einschläferung des Menschen durch den elektrischen Strom. Der Strom mit einer Spannung von 50 Volt wird dem Körper mittelst Baumwoll-Elektroden zugeführt, die mit Salzlösung getränkt sind und an der Stirne, beziehungsweise oberhalb der Nieren angelegt werden. Sobald der Strom geschlossen ist, beginnt die einschläfernde Wirkung, die allmählich zunimmt und nach etwa fünf Minuten vollendet ist. Zuerst hört das Sprechvermögen auf, dann versagt der übrige Teil des Bewegungssystems; darauf tritt eine örtlich fortschreitende Empfindungslosigkeit ein, beginnend mit einer Betäubung der Glieder. Es ist natürlich kein angenehmes Gefühl, eine Körperfunktion nach der anderen zu verlieren; dazu kommt, daß das Atmen etwas beeinträchtigt wird. Aber mit dem Bewußtsein schwinden die unangenehmen Eindrücke. Gänzlich unbeeinträchtigt bleibt das Herz. Die Unterbrechung des elektrischen Stromes hat sofortiges Erwachen zur Folge, wobei man ein bestimmtes Gefühl der Kräftigung haben soll.

nicht jene Tausende gewählt, die «mit Prüfungen» — oder wenn es den Gegnern besser gefällt: trotz der Prüfungen — ebenso große, zum mindesten aber bedeutende Männer geworden sind? Warum wird ferner bei jenen großen «ungeprüften» Männern nicht endlich konstatiert, wie sehr sie sich nachträglich selbst bemühten, das Versäumte nachzuholen? — Nun die Hauptsache: Diese wenigen Männer waren Genies; «dem Genie aber ist es auch verpönt, tausend Dinge nicht zu wissen, die jeder Schulknaube weiß», wie Lessing sagt. Unter den Menschenkindern sind aber Genies leider sehr selten, d. h. Leute, die aus sich selbst ohne Zwang und ohne Einblenden den Reichtum zu schöpfen vermögen; wir gewöhnlichen Menschen haben es leider — nicht bloß nach Lessing — nötig, um etwas zu wissen, in die Schule zu gehen und sich prüfen zu lassen. Das Genie findet bekanntermaßen den Weg selbst, wenigstens so heißt es oft; aber es ist nicht einmal das ganz richtig, denn wie ein Genie hoch kommen kann, so kann es auch — verkommen! Warum zählt ihr denn nicht die verkommenen Genies?

Alle derartigen Beispiele sind einseitig und beweisen nichts, wie auch nicht als Zeugen gegen die Matura diejenigen angeführt werden könnten, die nach bestandener Prüfung dennoch im Leben Schiffbruch gelitten haben. Nur der große Durchschnitt kann für die Lebenseinrichtungen bestimmend sein, nicht das sporadisch Auffallende.

Arbeit und Mut! Das sind die Lösungsworte für ein fruchtbares Leben; damit wirbt man auch um Fräulein Matura!

— (Wie Mr. Balfour sich seine erste fünf Schillinge verdiente.) Aus London wird berichtet: Der englische Premierminister liebt es, im Freundeskreise zuweilen einige seiner Jugendstreiche zu erzählen, und von den Anekdoten ist besonders die folgende interessant. „Ich werde schwerlich vergessen, auf welche Weise ich meine ersten fünf Schillinge verdiente“, plauderte der Staatsmann einmal im vertrauten Kreise, „denn ich habe gute Gründe dazu, das Erlebnis in meinem Gedächtnisse zu behalten. Als ich in die Schule ging, war der Gebrauch des Rohrstoßes von Seite des Lehrers noch nicht verboten. Hatte ein Junge etwas beschädigt in der Klasse, so stand darauf eine Strafe von fünf Schillingen oder eine Tracht Prügel. Ich hatte auch einmal die Gesehe verlegt und mein Vater händigte mir, um eine öffentliche Bestrafung zu vermeiden, die verlangten fünf Schillinge ein.“ Für den Knaben Balfour waren jedoch fünf Schillinge eine hohe Summe, während ein paar Hiebe mit dem Rohrstoß etwas Alltägliches waren und schon verschmerzt werden konnten. Master Balfour nahm daher mit den Prügeln fürlieb und verdiente sich auf diese Weise seine ersten fünf Schillinge.

— (Seltsame atmosphärische Erscheinungen) sind am 13. November 1902 in Australien aufgetreten. Damals herrschte seit fünf oder sechs Tagen dort außerordentlich heißes Wetter und als die Hitze ihren Höhepunkt erreicht hatte, traten, wie es oft daselbst der Fall ist, heftige Staubstürme auf. Während dieser aber erschienen plötzlich Feuerfugeln. In Boort fielen sie auf die Straße und sprühten explodierend Funken. Die ganze Luft schien mit Feuer erfüllt zu sein; dazwischen aber waren Zeiten völliger Dunkelheit, so daß man bei Tage Laternen anzünden mußte und das Geflügel sich in die Ställe zurückzog. In Longbeach wurde ein Haus durch eine Feuerfugel in Brand gesteckt. In dem Orte Chiltren (Viktoria) explodierten Feuerfugeln nahe bei einer Mine und zündeten Holzwerk an. Aus vielen Orten und Stationen in Viktoria liefen Berichte ein über Dunkelheit bei Tage, die das Anzünden der Laternen notwendig machte und über Aufstehen von Feuerfugeln. In Murrayburrach schwebte während des Sturmes am 13. November längere Zeit eine große Feuerfugel über den Häusern und verschwand dann. In der Nähe von Sydney wurde ein Mann durch eine über seinem Kopfe explodierende Feuerfugel gelähmt. Nach diesen Berichten handelt es sich offenbar um Kugelblitze, die sonst höchst selten sind.

— (Ein eigenartiges Mittel, Füchse zu verschrecken), hat, wie der „Bosf. Ztg.“ mitgeteilt wird, ein Hofbesitzer in Simmerhausen in Anwendung gebracht. Er hat nämlich dem Haushahn eine Glode um den Hals gebunden. Das Mittel soll sich vorzüglich bewähren, denn seitdem hat sich kein Fuchs mehr blicken lassen.

— (Abgefürgtes Verfahren.) Unter diesem Titel schreiben die „Berliner Lustigen Blätter“: Ein Herr steigt mit O-Beinen in den D-Zug und summt ein Motiv aus der A-Symphonie. Der Schaffner macht ihn aufmerksam, daß das Singen verboten sei, wobei seine Augen im X-Strahlen leuchteten. Wütend erhebt sich der Reisende: „Sie haben es hier nicht mit einem A-B-C-Schützen zu tun, ich bin Major a. D., hätte ich ein Stück T-Eisen zur Hand würde ich Ihnen den Schädel einschlagen. Machen Sie, Sie fortkommen, Sie F. K.“ „F. K. ist mir neu“, sagt der Schaffner, „was heißt das?“ — „Na, Fauler Kopp, heißt das!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Fürst Miloš Obrenović in Laibach.

(Fortsetzung und Schluß.)

Am 22. Mai gegen 6 Uhr abends traf er in Agram infolge eines furchtbaren Unwetters war der Fürst müßig, in Agram zu übernachten; so stieg er denn im Hofe „Zum Jägerhorn“ ab.

Klaus Störtebeker's Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

(13. Fortsetzung.)

„Du bist ein ausgetragener Halunke,“ Störtebeker und schlug ihn auf die Schulter, dir kann noch ein Meister werden. Aber laß und den Teufel aus dem Spiele!“

So durchwanderten sie die bremischen Lande und gelangten endlich in die ostfriesischen Marschen. Gütlich freundlich fanden der stattliche Ritter und sein jugendlicher Begleiter überall bei den Bauern gute Aufnahme. Sie wußten sich aber auch dankbar zu erweisen, indem sie unverdrossen Hand anlegten, wo ihre Kräfte von Nutzen sein konnten.

Eines Tages, bald nach der Mittagsstunde kamen sie vor Reno ten Broeks Burg zu Aurich an. Stattlich ragten die Gebäude der nicht großen, aber prächtig gebauten Beste zum blauen Himmel empor. Am Tore, dessen Zugbrücke aufgezogen war, fragten sie der Wächter nach ihrem Begehre.

„Frei sein und ein lustiges Leben führen ist unser Wille,“ rief Störtebeker ihm zu.

Die Antwort schien zu genügen, die Zugbrücke raffelte nieder und die Ankömmlinge überschritten den nassen Graben, der die starke Mauer der Burg umgab. Der erfahrene Wächter schien die Absicht der Fremden zu erraten, da er wohl schon öfters ähnlichen Wanderern Einlaß gewährt hatte. Auch sahen die beiden, von denen der eine nichts als einen Bootshaken führte, der andere nur ein Messer im Gürtel trug, eben nicht gefährlich aus.

Raum eine Stunde später kam schon G. zu ihm und sagte ihm, der Fürst müsse binnen einer Stunde Agram verlassen, da er für die Folgen, die den Fürsten treffen könnten, nicht gutstehe.

Der Fürst entgegnete G., er könne bei dem üblen Wetter und dem Umstande, daß er wegen seines Alters der Ruhe bedürfe, nicht sogleich abreisen; er werde aber morgen um 5 Uhr früh die Stadt verlassen, zumal auch G. die Bemerkung getan hatte, daß des Fürsten Antunft für die Nation nur Uebles bezwecke.

G. stellte ein weiteres Verweilen als sehr bedenklich hin, erklärte sich aber gegen eine Erkenntlichkeit bereit, seinen Einfluß auf das Volk, welches die unverzügliche Abreise des Fürsten fordere, geltend machen zu wollen. Der Fürst ließ sich gefallen, dem G. dafür 2000 Gulden zu schenken. G. entfernte sich sodann, kam aber gegen Mitternacht wieder, ließ vor das Gasthaus und die Türen bewaffnete Gardes aufstellen und meinte zum Fürsten, das Volk sei nicht zu beruhigen, es fordere die Auslieferung des Fürsten, da es besser sei, dem Fürsten das Leben zu nehmen als ganz Kroatien untergehen zu sehen. Er führte hierauf den Fürsten zum Fenster und zeigte ihm die bewaffnete Macht, damit er sich selbst von der Gefahr überzeuge. Die Einsprüche des Fürsten, daß er sich in gar keiner Sache einer Schuld bewußt fühle, daß er mit einem Reisepasse versehen sei und mit dem frühesten Morgen abreise, halfen nichts. G. erklärte dem Fürsten, er könne sein Leben nur dann retten, wenn er kein Geldopfer scheue, und forderte 10.000 Gulden, um die Anhänger des Volkes für sich zu gewinnen. G. erhielt die Summe und ging fort, beorderte aber die Wachen, niemanden, auch nicht die Diener des Fürsten einzulassen; die Speisen dürfe ihm der Wirt, ohne aber dabei ein Wort mit dem Fürsten zu sprechen, verabreichen.

Eines Tages kam G. wieder zum Fürsten und sagte, er habe das Volk beruhigt, nun aber brauche er noch für die Verwendung des Banus 4000 Dukaten. Der Fürst entgegnete ihm, daß er nicht die Nationalbank mitführe und nicht mehr so viel Geld habe. Er übergab G. zwei Beuteln mit je 1000 Dukaten und 5000 Gulden in Banknoten.

G. ging mit dem Gelde fort und kam erst am folgenden Tage abends mit einem Wagen vorgefahren. Er lud den Fürsten ein, einzusteigen und so wurde der Fürst am 26. Mai in einen Arrest gebracht, angeblich, weil der Fürst daselbst vor der Volkswut am meisten gesichert sei.

Als die Dienerschaft von der Enterkerung des Fürsten Kenntnis erlangte, berichtete sie den Vorfall dem Fürsten Michael, Sohn des Fürsten Obrenović, der in Klausenburg wohnte. Dieser traf am 6. Juni abends in Agram ein und handelte gleich an den Banus, der eben im Theater war, ein schriftliches Ansuchen um Befreiung seines Vaters aus der Haft. Daraufhin erhielt er die Antwort vom Banus, daß er das Nötige morgen verfügen werde.

Am 7. Juni wurde der Befehl ertlassen, daß der Fürst auf freien Fuß zu setzen sei und daß ihn Hauptmann von Plantach bis Laibach zu begleiten und dort bis auf weiteren Befehl bei dem Fürsten zu verbleiben habe. — Der Fürst hatte für jeden Tag, den er im Kerker zubrachte, 15 Gulden bezahlen müssen.

Dienstag, den 13. Juni, früh kam im Auftrage des Fürsten Jovanović zu mir und meldete mir, daß der Fürst erkrankt sei. Ich sprach sogleich vor, um dem Fürsten mein Bedauern auszusprechen. Er brühte mir die Hand, küßte mich und nannte mich seinen Lebensretter, denn die Galle, die ihm die Behandlung in Agram verursacht, hätte ihn in die Erde gebracht, wenn er durch mein Zutun die ihm widerfahrene Unbill nicht nahezu vergessen hätte.

Mittwoch, den 14. Juni, nach 10 Uhr konnte der Fürst schon eine Spazierfahrt machen. Wir fuhren vorerst nach Salloch, wo eben ein Sabeschiff einlief, was den Fürsten sehr

Auf das Geheiß des Torhüters zeigte einer der vielen stachsköpfigen Jungen, die mühsig im hohen Grafe des Zwingers unter den dichtbelaubten Kastanien umherlungerten, den Fremden den Weg zum Ritterjaale. Sie stiegen in einem dicken, runden Turm empor, gingen einen Gang entlang, der an der einen Seite von der mit kleinen schartenartigen Fenstern versehenen Hausmauer, an der anderen von einzelnen Gemächern begrenzt war und traten an seinem Ende in einen hochgewölbten Saal ein, aus dem ihnen schon von weitem lautes Gespräch und Gelächter hörbar wurden.

Der Herr der Burg, Keno ten Broek, gab den Häuptlingen seiner Besatzungen, sowie den Führern der in seinen Diensten stehenden Vitalicier ein Gastmahl.

Die Eintretenden wurden nicht sofort bemerkt, da eine lärmende Unterhaltung im Gange war und oftmals Bedienende aus- und eingingen. Sie hatten Zeit, erst einen Blick in die Runde zu tun. An die fünfzig Personen, Männer und Frauen, mochten im Saale anwesend sein, der reich mit Fahnen erbeuteter Schiffe und mit Waffen und Rüstungen geschmückt war.

Blötzlich rief eine tiefe Bassstimme vom Ende der Tafel, wo augenscheinlich die Vornehmeren saßen, einem jungen, blondbärtigen Manne zu, der den Vortritt führte:

„Geda, Keno, zwei neue Gäste; sehen wunderbar genug aus!“

„Wo meint ihr, Michelsen?“ fragte der Burgherr den ihn Anrufenden, einen riesenhaften Mann mit wildem, schwarzem Haar und Bart, dem die Gewalttätigkeit auf der Stirne geschrieben stand.

(Fortsetzung folgt.)

interessierte. Ich machte ihn ferner aufmerksam, daß eine Strecke weiter von Salloch der Laibachfluß in die Save münde, was der Fürst zu sehen wünschte. Die eben auf der Straße vorgenommenen Eisenbahnarbeiten machten jedoch die Fahrt bis zum Osterberg unmöglich, ja selbst für eine Fußpartie sehr beschwerlich. Auch begann es alsbald zu regnen, so daß der Gang vollends vereitelt wurde. Wir fuhren dann in die Papierfabrik nach Josefstal, woselbst ich die Antunft des Fürsten bereits angemeldet hatte. Die Inhaber hatten die Fabrik außen festlich ausschmücken lassen. Nachdem der Fürst alles in Augenschein genommen, wurden ihm zwei Ries Papier verehrt.

Nach Tisch erschienen beim Fürsten zwei Herren — wie ich hörte, seine Rechtsfreunde — um ihn nach Innsbruck zu begleiten. Er hatte sie kommen lassen, um allenfalls gegen die Behandlung in Agram klagbar aufzutreten.

Abends nach 10 Uhr ließ mich der Fürst zu sich rufen. Als ich in sein Zimmer kam, trat einer der beiden Advokaten auf mich zu und teilte mir in deutscher Sprache mit, daß der Fürst morgen nach Innsbruck abreise, daß er sich bei mir bestens für alles, was ich um seine Person getan, bedanke und mir ein kleines Andenken überreichen wolle. Hierauf küßte mich der Fürst mehreremale und übergab mir eine in einem Etui befindliche Brustnadel, worin sich sein Bild, umgeben mit echten Perlen, befand.

Am 15. Juni gegen 5 Uhr früh bestiegen der Fürst und seine Begleiter einen Postwagen und fuhren nach herzlicher Verabschiedung aus Laibach ab.

Soweit die Aufzeichnungen des Herrn Josef Karinger. Bemerkenswert ist noch, daß Fürst Milos Obrenović mittelfst eines aus Dresden datierten Schreibens vom 30. September 1848 in Anerkennung der zu vorkommenden Aufnahme, welche er in dem Hause und in der Familie des Herrn Karinger gefunden, demselben die Bewilligung gab, sein ihm geschenktes Bild auf die Auslagetafel abmalen zu lassen und die Handlung „Zum Fürsten Milos Obrenović“ zu benennen.

— (Seine Erzählung der Herr Landespräsident Hein) hat vergangenen Sonntag nachts einen längeren Erholungsurlaub angetreten und sich in Begleitung seiner Frau Gemahlin vorerst nach Gáta (Ungarn) begeben.

— (F. Z. M. Freiherr v. Bed.) Der Chef des Generalstabes, Seine Erzählung F. Z. M. Freiherr v. Bed., wird in den ersten Tagen des nächsten Monats einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und sich zunächst nach Belbes und später zu kürzerem Aufenthalte nach Jschl begeben. Vor dem Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers trifft Freiherr v. Bed wieder in Wien ein.

— (Uebersetzung.) Seine Erzählung der Herr Finanzminister hat den Evidenzhaltungsobergemeister zweiter Klasse Herrn Heinrich H o h n in Rabmannsdorf in gleicher Eigenschaft nach Windischgraz versetzt.

— (Personalnachrichten.) Die Herren I. I. Professoren Dr. Valentin Korun und Anton Stritof am I. Staatsgymnasium und Martin Sinkovic am II. Staatsgymnasium in Laibach, Alois Wirbnik am Staatsgymnasium in Rudolfswert und Eduard Philipp am Staatsuntergymnasium in Gottschee wurden mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Oktober l. J. in die VIII. Rangklasse befördert. — Der provisorische Lehrer am II. Staatsgymnasium in Laibach Herr Dr. Otto Zanker wurde zum wirklichen Lehrer mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September l. J. ernannt.

— (Von der hiesigen Staats-Oberrealschule.) Wie wir hören, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Errichtung je einer Parallelabteilung zur II. b und zur V. Klasse an der hiesigen Staatsoberrealschule vom nächsten Schuljahre angefangen genehmigt und gestattet, daß von diesem Zeitpunkte an drei weitere Supplenten an dieser Schule bestellt werden.

— (Reifeprüfungen.) An der seit dem Vorjahre mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt im hiesigen Ursulinerinnenkloster wurden unter dem Vorstehe des Herrn I. I. Landeseschulinspektors Franz Hubad die Reifeprüfungen am 27. d. M. beendet. Von 20 Lehramtskandidatinnen des IV. Jahrganges haben sich 19 der Prüfung unterzogen und von denselben nachbenannte 18 als reif, darunter 5 reif mit Auszeichnung, befunden: Emilie Aschmann, Irma Cosum, Theresia Coar, Justi Dobrauz (mit Auszeichnung), Marie Finzgar, Ottilie Fünt, Lubmilla Kappus Eble von Pichelfein, Antonie Kerziszit, Frida Kroppej (mit Auszeichnung), Paula Majcen, Marie Kovat, Marie Petterso, Marie Robic (mit Auszeichnung), Franziska Rued, Anna Stegensel, Johanna Belitajne, Marie Walland (mit Auszeichnung), Uresula Zupanicic (mit Auszeichnung). Eine Kandidatin konnte sich wegen nicht erreichten Normalalters der Prüfung nicht unterziehen und einer wurde aus einem Gegenstande die Wiederholungsprüfung nach zwei Monaten bewilligt.

— (Die Ausstellung der weiblichen Handarbeiten) im „Mestni Dom“ erfreut sich andauernd eines sehr großen Besuches. In jüngster Zeit wurde die interessante Ausstellung durch verschiedene sehenswerte Objekte aus Prag bereichert. — Einen ausführlichen Bericht über die ausgestellten Arbeiten bringen wir in der morgigen Nummer.

— (Kur- und Fremdenliste des Kurortes Belbes in Oberkrain.) Die Kurkommission in Belbes hat die erste Nummer einer slowenisch-deutschen Kur- und Fremdenliste, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis 20. Juni herausgegeben. Es sind in dieser Zeit 482 Personen in Belbes eingetroffen. — Die Kur- und Fremdenliste wird bei Jv. P. Lampret in Krainburg gedruckt und jeden Dienstag nachmittags herausgegeben werden.

— (Absturz bei einer Ballonfahrt.) Der Luftschiffer Leon Steffens ist bei der vorgestern hier unternommenen Ballonfahrt verunglückt. Ueber den Unfall erhalten wir von einem Augenzeugen nachstehenden Bericht: Am 21. Juni wurde die geplante Ballonfahrt durch die Ungunst der Witterung vereitelt. Der herrschende Wind vor dem nahenden Gewitter neigte den Ballon, der mit heißer Luft gefüllt wurde, hin und her. Die Ballonhülle wurde von den Flammen des unterhalb derselben brennenden Spiritusfeuers teilweise zerstört und der Aufstieg unterblieb. Der wiederhergestellte Ballon wurde Sonntag nachmittags um 5 Uhr neuerdings in der Rennbahn des Slov. Bicyclistenkubs unterhalb der Tivolianlagen zum Aufstiege gefüllt. Ein zahlreiches Publikum versammelte sich inner- und außerhalb der Rennbahn, um das Schauspiel des Ballonaufstieges zu beobachten. Die Schaulustigen waren gut besetzt und eine dichtgedrängte Menschenmenge von groß und klein umstand die Lokalität, wo die Füllung des Ballons und die Vorbereitungen zum Aufstiege getroffen wurden. Um 6 Uhr war der Ballon, der eine ansehnliche Größe hatte, schon ziemlich entfaltete. Von Minute zu Minute wurde die Ballonhülle höher sichtbar. Es war unterdessen 1/27 Uhr abends geworden. Die Aufregung der Schaulustigen steigerte sich zu lautloser Stille, als der Luftschiffer das Zeichen gab, die Fesselleinen des Ballons loszulassen. Majestätisch erhob sich der Montgolfier vom Boden. Es herrschte nahezu vollkommene Windstille in der Rennbahn, die an der Süd- und Westseite durch eine Allee von hohen Kastanienbäumen geschützt ist. Der Ballon stieg langsam in senkrechter Richtung empor und nahm die Lage des unterhalb desselben befestigten Fallschirmes, unter welchem der Luftschiffer auf einem Schwebereck saß, mit hinaus zur Auffahrt. Der Ballon stieg mit dem gesamten Ballast nicht in eine hinreichende Höhe. Er schwebte mit seinem Scheitel kaum 70 Meter über dem Boden und wurde langsam in westlicher Richtung dahingetragen, ohne die Tendenz eines weiteren Aufstieges merken zu lassen. Der Luftschiffer schwebte in einer Höhe von ungefähr 35 Metern und schien wahrzunehmen, daß der Ballon nicht höher in die Lüfte emporsteigen werde. Da fahrte er die unglückselige Idee und zog heftig an der Leine, welche den Fallschirm von der Ballonstange löste. Er wollte offenbar dem anwesenden Publikum das Schauspiel des Abstieges mit dem Fallschirme vor Augen führen. Aber die Höhe, in der er schwebte, war viel zu gering, um die Entfaltung des Fallschirmes zu ermöglichen. Mit der Geschwindigkeit des freien Falles sauste der Luftschiffer hinab, ohne daß der Fallschirm sich öffnen konnte. Entsetzlich war der Anblick der Beschleunigung des Absturzes. Noch innerhalb der Rennbahn, vor den Augen der zahlreichen Zuschauer fiel der Bedauernswerte zu Boden. Mit zerfahnenen Füßen und gebrochener Hand und innerlichen Verletzungen lag er am Boden, während der Fallschirm an einem in der Rennbahn gespannten Drahte wenige Meter über ihm hängen blieb. Das Unglück ereignete sich innerhalb weniger Sekunden nach dem Aufstiege mit unerwarteter Eile. Zum Glück wurde von der auseinanderstrebenden Zuschauer-menge niemand in die Mitleidenschaft gezogen. Nur Zeichen des Entsetzens waren allgemein sichtbar. Die Mehrzahl der Zuschauer verließ baldigt den Schauplatz der so traurig beobachteten Ballonfahrt. Anwesende Aerzte leisteten dem Bestimmungswagen die erste Hilfe. Er wurde mittelst Rettungswagens in das Landeshospital überführt. — An seinem Aufkommen wird trotz der schweren Verletzungen nicht gezweifelt.

— (Todesfall.) Gestern früh um 1/5 Uhr ist hier in der Wolfsgasse Nr. 6 der Handelsmann Alois P a u s c h i n nach längerer Krankheit gestorben.

— (Ferienkolonie.) Der Weihnachtsbescherungs- und Ferienkolonien-Verein für Bedienstete der k. k. österr. Staatsbahnen errichtet, wie im Vorjahre, auch heuer eine Ferienkolonie im Marktorthe Malborghet. In dieselbe finden für die Zeit vom 15. Juli bis 14. August zehn Mädchen und in der Zeit vom 15. August bis 14. September zehn Knaben im Alter von 7 bis 12 Jahren Aufnahme, und zwar Kinder, welche eine Krankheit überstanden und soweit rekonvaleszent sind, oder sonst erholungsbedürftige Kinder. Zur Beaufsichtigung für die Mädchen wird eine Lehrerin, für die Knaben ein Lehrer gesucht. — Nebst jeder Station und freier Fahrt wird ein Honorar von 70 K pro Monat gewährt. Bewerber, beziehungsweise Bewerberinnen, um diesen Posten werden ersucht, ihre bezüglichen Ansuchen an die k. k. Staatsbahndirektion in Villach, Abteilung 2, längstens bis 6. Juli zu richten, woselbst ihnen noch die näheren Auskünfte über die Ferienkolonie, beziehungsweise ihre Obliegenheiten, erteilt werden.

\* (Schadenfeuer.) Am 21. d. M. nachmittags brach, wie man uns aus Stein mitteilt, in dem an das Wohnhaus angrenzenden Wirtschaftsgebäude des Franz Golob in Preserje ein Feuer aus, welches dasselbe binnen kurzem samt Inhalt und dem Dachstuhl des Wohnhauses einscherte. Beim Brande kamen auch zwei Ferkel um. Der Schaden wird auf 800 bis 1000 K bemessen, die Versicherungssumme beträgt 600 K. Das Feuer wurde durch den fünf Jahre alten Ziehsohn Max mittelst Zündhölzchen verursacht, welche dieser angeblich der Hosentasche des Michael Golob, des Bruders des Beschädigten, während dieser schlief, entnommen hatte.

\* (Ein mißglückter Griff.) Gestern um halb 3 Uhr nachmittags versuchte ein Mann beim Oespergange in der St. Peterkirche vom Opferteller eine Zehntronnennote zu entwenden, wurde jedoch vom Pfarrer bemerkt und bei der Hand gepackt, worauf er die Note fallen ließ, sich losmachte und davonlief.

\* (Eine unredliche Köchin.) Die bei der Gastwirtin Rosalia Pausel, Martinsstraße Nr. 36, bedienstete Köchin Marie K. entwendete ihrer Dienstgeberin Wein und Bier in größerer Menge und versuchte auch eine Kellnerin zum Diebstahle zu verleiten. Als man den Diebstahl aufdeckte, wurde die diebische Köchin flüchtig.

— (Der erste Laibacher Beamten-Konsumverein) hielt am verfloffenen Samstag seine ordentliche Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Ferdinand Avian, k. k. Finanzrat, Heinrich Drassal, k. k. Zollamtsoffizial, Anton Trstenjak, Kontrollor der städtischen Sparkasse, und Vinzenz Bisjak, landwirtschaftlicher Rechnungsrat; weiters als Ersatzmänner die Herren Viktor Oretnik, Adjunkt der k. k. Staatsbahnen, und Josef Kurent, Diener der Krainischen Sparkasse. In den Aufsichtsrat wurden die Herren Mag. Jeglic, Adjunkt der k. k. Staatsbahnen, und Moriz Marbetschläger, Magister der Pharmazie, als Mitglieder und die Herren Anton Burger, k. k. Steueramts-offizial, und Heinrich Pirker, k. k. Professor i. R., als Ersatzmänner entsendet. — Ein Bericht über den Verlauf der Versammlung folgt.

— (Öffentliche Schülerproduktionen.) Der Musikverein „Glasbena Matka“ veranstaltet, wie seit einer Reihe von Jahren, auch heuer am Schlusse des Schuljahres drei öffentliche Produktionen seiner Zöglinge, wovon die erste am verfloffenen Samstag im großen Saale des „Karobni Dom“ stattfand. Solche Produktionen sind an und für sich anerkennenswert; sie werden es noch mehr, wenn sie den Beweis erbringen, daß der Unterricht in den einzelnen Musikfächern zielbewußt betrieben wird und sich zu der aufopfernden Mühe der Lehrkräfte freudiges Mittun der Zöglinge hinzugesellt. Einen solchen harmonischen Eindruck übte die Produktion der „Glasbena Matka“, bei welcher sich nahezu 30 Zöglinge dieses Musikinstitutes dem weiteren Publikum vorstellten und von der tüchtigen Lehrtätigkeit der Herren Fr. Gerbić (Gesang), M. Hubad (Gesang), Josef Brocházka (Klavier), Josef Bedral (Violine) und des Fräuleins Klotilde Praprotnik (Klavier) das schönste Zeugnis ablegten. Unter den Schülern des Herrn Direktors Gerbić erregte insbesondere Herr Jul. Betetto durch den Vortrag zweier Lieder von Mozart und Bajc stürmische Anerkennung; der jugendliche Sänger ist mit einer prächtigen klangvollen Baritonstimme ausgerüstet; er legt in seinen Gesang gewinnendes Gefühl, ohne überflüssig sentimental zu sein, und meistert die Gesangstechnik in hohem Maße. Herr Jakob Perel aus der gleichen Schule führte sich nebst Fel. B. Peršl als ein intelligenter Sänger ein, dem freundlicher Beifall zuteil wurde. In der weiteren Folge der gesanglichen Vorführungen betätigten die Fräulein Zvanka Knific und Paula Trevo aus der Schule des Herrn Konzertdirektors M. Hubad neuerlich ihren Ruf als gebiegene Sängerinnen, und zwar erstere durch eine Arie aus Vorhings „Der Waffenschmied von Worms“ und letztere durch zwei Lieder aus Saint-Saens „Samson und Delila“ und Siebels Lied aus „Faust“. In dem Vortrage der beiden jungen Damen liegt Seele, echte Empfindung, welche durch das Technische nicht gedämpft, sondern nur gehoben wird. Sie absolvierten ihre Vorträge mit Geschmeid und schöner Tongebung — ein Vorzug, den wir an den Zöglingen des Herrn Hubad bisher stets zu beobachten und zu schätzen Gelegenheit hatten. — Die Klavierschule des Herrn Jos. Brocházka stellte die Fräulein Vera Meden, Anna Jenko, Marie Soos und Jelisava Keršnik sowie Herrn Mirko Sovetar vor. Es verband sich da warmes Temperament mit beseeletem Vortrage von verschiedenartigen Musikstücken, unter denen einige an die Vortragenden bereits hohe Anforderungen stellten. Im ganzen ein solides Können im Vereine mit schätzenswerter Begabung. Unter dem Guten sind insbesondere Hellers „Tarantella“, Brocházkas „Skizzen“, Chopins Walzer op. 64, Nr. 1 und Webers Polacca brillante als die besten Vortragsstücke hervorzuheben. — Herr Mito Stritof aus der Schule des Fräuleins Klotilde Praprotnik trug den ersten Satz der Mozartschen Sonate in F-dur mit vorzüglicher Technik und ebensolcher Auffassung vor, was beides zu den besten Hoffnungen berechtigt. — Die Konzertsymphonie von Daneli für zwei Violinen machte, durch die Herren Ivan Karlin und Rudolf Sturm (Schule des Herrn Bedral) vorgetragen, einen vortrefflichen Eindruck. Einen ausgezeichneten Abschluß der ganzen Vorführung bildete endlich Volkmanns Serenade in F-dur, welche durch 16 Zöglinge, durch sechs Mitglieder und Freunde der „Glasbena Matka“ verstärkt, unter Leitung des Herrn Bedral mit bestechender Anmut zum Vortrage gelangte. Selbstverständlich folgte dieser Ensemblesnummer reicher und anhaltender Beifall, den die wadere Streicherschar auch vollaus verdient. — Die zweite öffentliche Schülerproduktion findet morgen abends um 1/2 8 Uhr, ebenfalls im großen Saale des „Karobni Dom“, statt. Sie umfaßt folgende Vortragsordnung: 1.) W. A. Mozart: Erster Satz der Phantasie-Sonate in C-moll, Klavier-vortrag des Fräuleins Marie Jakobec (Schule des Herrn Fr. Gerbić). 2.) Grieg: Aus Iyrischen Klavierstücken: „Der Schmetterling“, op. 43, Klavier-vortrag des Fräuleins Olga Blauk (Schule des Herrn J. Brocházka). 3. a) R. M. v. Weber: Gebet aus der Oper „Freischütz“; b) W. A. Mozart: Bagenerie aus der Oper „Figaros Hochzeit“, Gesangsvortrag des Fräuleins Ludmilla Novak (Schule des Herrn Fr. Gerbić). 4.) W. A. Mozart: Thema mit Variationen, Klavier-vortrag des Herrn Anton Trost (Schule des Herrn Jos. Brocházka). 5.) W. J. v. Waselewski: Alla Polacca für Violine, op. 30, Violinvortrag des Herrn Miroslav Dežela (Schule des Herrn J. Bedral). 6. a) Pergolese: Ninetta; b) Schumann: Widmung, Gesangsvortrag des Fräuleins Angela Matić (Schule des Herrn Fr. Gerbić). 7.) St. Heller: Tarantella, op. 85, Nr. 1, Klavier-vortrag des Fräuleins Marta Reich (Schule des Herrn J. Brocházka). 8.) F. Götz: Arie der Katharine aus der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ — „Die Kraft vermag“, Gesangsvortrag des Fräuleins Paula Trevo (Schule des Herrn M. Hubad). 9.) Jakob Dont: Violinquartett: I. Satz: Allegro, II. Scherzo, III. Andante, IV. Presto. Violinvortrag: Erste Violine Herr Miroslav Dežela, zweite Violine Herr Josef Heybal, dritte Violine Herr Ivan Karlin, vierte Violine Herr Rudolf

Sturm (Schule des Herrn J. Bedral). 10.) A. Thierfelder: Arie aus „Platorog“, Gesangsvortrag des Fräuleins Olga Blauk (Schule des Herrn M. Hubad). 11.) Mendelssohn: „Lied ohne Worte“, op. 19, Nr. 3, Klavier-vortrag des Fräuleins Eda Drožen (Schule des Herrn J. Brocházka). 12.) Ch. Gounod: Ballade und Schmäderie der Margarete aus der Oper „Faust“, Gesangsvortrag des Fräuleins Erna Podše (Schule des Herrn M. Hubad). 13.) Chopin: Phantasie-Improptu, op. 66, Klavier-vortrag des Fräuleins Emma Rolli (Schule des Herrn J. Brocházka). — Konzertklavier des kais. u. königl. Hof- u. Kammerklavierfabrikanten Friedr. Ehrbar aus Wien. — Die dritte öffentliche Schülerproduktion findet Samstag, den 4. Juli, statt. Eintritt frei. Beginn 1/2 8 Uhr abends, Ende gegen 1/2 10 Uhr.

— (Der Bau der Alpenbahnen.) Am Samstag trat der Vortrieb des Sohlstollens auf der Nordseite des 7970 Meter langen Karawantentunnels in den dritten Kilometer. Am 21. Juni 1901 wurde der Vortrieb des Stollens in Regie begonnen. Später wurde die Ausführung des Baues der Firma G. Groß & Komp. übertragen, welche denselben am 27. August 1901 übernommen hat. Auf der Nordseite des 6330 Meter langen Wochener Tunnels wurde der dritte Kilometer bereits vor 14 Tagen erreicht. Hier wurde der Stollenvortrieb am 5. November 1900 gleichfalls in Regie begonnen und wird seit 1. Mai 1902 von der Firma G. Cecconi fortgeführt.

\* (Verhaftung eines Weindiebes.) In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. wurde der Schuhmacher Karl Gorsic, wohnhaft Wolfganggasse Nr. 5, in dem Momente verhaftet, als er aus dem Schanzzimmer des Gastwirtes Josef Lenec einen Krug mit Wein davontragen wollte. Lenec bemerkte schon seit längerer Zeit, daß ihm der Wein aus dem Schanzzimmer gestohlen werde, und ließ in der genannten Nacht auf den Täter aufpassen. Um 2 Uhr nachts erschien Gorsic bloßfüßig, nahm von einem Kasten den Schlüssel, öffnete zuerst die Küche und schlich sich dann in das Schanzzimmer. Im Hause war ein Sicherheitswachmann versteckt. Als Gorsic mit dem vollen Krüge aus dem Schanzzimmer kam, packte ihn der Sicherheitswachmann, Gorsic riß sich jedoch los und ging durch. Er wurde im Achtschinschen Garten von dem Sicherheitswachmann eingeholt und verhaftet. Gorsic soll den Weindiebstahl im genannten Schanzzimmer schon seit dem Jahre 1896 betrieben haben. Der dadurch verursachte Schaden ist bedeutend.

— (Diebstahl.) Schon im Vorjahre hat ein Dieb die verschlossene Fleischbant des Metzgers Peter Burja in Unter-Sista heimlich besucht und den ersichtlich gewordenen Spuren zufolge einen Gelddiebstahl ausführen wollen; da er die Geldbörse leer fand, begnügte er sich mit einigem Fleische, welches eben vorhanden war. — In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. kam er wieder; diesmal war er glücklicher, denn er fand einen größeren Betrag in Kleingeld vorrätig, nahm ihn mit, ließ aber den mitgebrachten eigenen Türschlüssel zurück. Dieser wird hoffentlich auf die Spur des Täters führen. Nach den Umständen muß geschlossen werden, daß der Dieb in der nächsten Nachbarschaft ansässig sein dürfte.

\* (Mondstüchtigkeit.) Der 21 Jahre alte Schmied Anton Kavcic aus Brezovica stürzte in der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. in Weizenfels vom Dache und spießte sich im ersten Stockwerke an einem Fenster mit dem Kinn auf, wobei er vier Zähne verlor und sich schwer beschädigte. Kavcic ist mondstüchtig. Er stieg im Schlafe von seiner Dachwohnung auf das Dach und stürzte herab.

\* (Schweußer.) Am 28. d. M. schaute auf der Untertrainerstraße vor einem elektrischen Motorwagen das Pferd des Besitzers Franz Pajar aus Seisenberg, sprang in den Straßengraben und warf den Wagen, auf dem sich mehrere Räder befanden, um. Pajar stürzte vom Wagen und verletzte sich an der linken Hand und am rechten Oberschenkel.

— (Schadenfeuer bei Krainburg.) Nachdem man gestern um 8 Uhr abends von Krainburg aus in größerer Ferne in der Richtung gegen St. Georgen eine Feuerbrunst beobachtet hatte, hörte man plötzlich um 1/2 10 Uhr aus größerer Nähe die Sturmglocken läuten und bemerkte hellen Feuerschein im Südosten der Stadt. Die aufgeschreckten Bewohner sahen bald, es brenne im nahen Dorfe Gireče, und eilten massenhaft nach der Unglücksstätte. Mitten im Dorfe brannten ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude und waren nicht mehr zu retten, obwohl die Feuerwehren von Strazisce und Krainburg bald auf dem Brandplatze erschienen waren und ihr Möglichstes leisteten. Sie hatten genug zu tun, um die naheliegenden Objekte — unter anderen liegt die Kirche in nächster Nähe der Brandstätte — zu schützen, da das ganze Dorf gefährdet erschien. Es wurde denn auch angestrengt gearbeitet — der Bezirkshauptmann, Herr A. Pir, war persönlich erschienen und traf die nötigen Anordnungen — bis das Feuer lokalisiert und das Dorf außer Gefahr war. Das Feuer soll von einem Burschen — ob aus Unvorsichtigkeit oder Bosheit, konnten wir in später Nachtstunde nicht erkrunden — gelegt worden sein.

— (Das 10. Gaurunfest) des Südbösterreichischen Turngaues wurde in den Tagen vom 27. bis zum 29. d. M. zu Judenburg abgehalten und es beteiligten sich daran 380 Turnerinnen und Turner. Der Laibacher deutsche Turnverein war dabei mit vier Turnriegen (zwei Riegen Turnerinnen und zwei Riegen Turner) vertreten; am Wettturnen beteiligten sich sechs Mitglieder und es ging bei einer Anzahl von 47 Wettturnern das Mitglied des Laibacher deutschen Turnvereines Herr Alexander Kretschmer als erster Sieger hervor, sowie er als erster Sieger im Ringkampf verblieb.

\*\* (Fahnenweihe der deutschen Sängerrunde in Weizenfels.) Von herrlichem Wetter begünstigt, nahm unter zahlreicher Beteiligung befreundeter Vereine und Gäste aus Krain, Kärnten und dem Küstenlande das Fest der Fahnenweihe der deutschen Sängerrunde, ins-

besondere das große Seefest, einen prächtigen, würdigen Verlauf. Ein ausführlicher Bericht folgt.

\* (Nach Amerika.) Am 28. d. M. nachts haben sich 24 Auswanderer aus Krain nach Amerika begeben.

\* (Aus Amerika.) Gestern früh sind 22 Personen aus Amerika in Laibach angekommen und haben sich von da in ihre Heimatsorte begeben.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Die Ereignisse in Serbien.**

Belgrad, 28. Juni. (Aus amtlicher Quelle.) Auf die Notifikation des Königs Peter antwortete der Sultan mit folgender Depesche: „Ich habe das Telegramm Eurer Majestät, in welchem mir die Thronbesteigung bekanntgegeben wird, erhalten. Bei dieser Gelegenheit drücke ich Eurer Majestät meine Wünsche für das Glück Eurer Majestät aus, wozu mich die aufrichtigen Sympathien veranlassen, welche das Haus Eurer Majestät zu jeder Zeit meinem Kaiserreiche entgegenbrachte. Ich zweifle nicht, daß Eure Majestät dieselben freundschaftlichen Gefühle betunden wird, welche ich mit dem gleichen Gefühle erwidern werde.“

Belgrad, 28. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, in welchem dieser alle Kreisvorsteher auffordert, bei der Durchführung der morgigen Gemeindevahlen für die strenge Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu sorgen und jede Verletzung ihrer Rechte strengstens zu ahnden.

Belgrad, 28. Juni. Für die in der Schlacht am Amfelfelde Gefallenen wurde heute von dem Metropoliten ein feierliches Requiem zelebriert, welchem der König, die Minister, das Offizierskorps und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Die bisher üblich gewesenen Maßnahmen für die Sicherheit des Königs auf der Straße und in der Kirche wurden vollständig unterlassen, worüber in der Bevölkerung große Genugthuung herrscht.

**Die Zusammenkunft des deutschen Reichstages.**

Berlin, 28. Juni. Nachdem nunmehr die restlichen Stichwahlen für den Reichstag erledigt sind, setzt sich der neue Reichstag zusammen aus 52 Konservativen, 19 Mitgliedern der Reichspartei, 9 Antifemiten, 100 Mitgliedern des Zentrums und 2 Hospitanten desselben, 51 Nationalliberalen, 21 Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei, 6 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, 9 Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung, 21 Sozialdemokraten, 9 Essäffern, 16 Polen, 3 Welsen, 7 Mitgliedern des Bauernbundes und des Bundes der Landwirte, 1 Dänen und 11 Witben.

**Eisenbahnunglück.**

Madrid, 27. Juni. Auf der Strecke Bilbao-Santago stürzte ein Eisenbahnzug in den Fluß Nagerilla. Es heißt, daß hierbei mehr als 100 Personen verletzt worden seien. Ein Hilfszug ist an die Unglücksstelle abgegangen.

Madrid, 28. Juni. Um 11 Uhr waren 100 Leichen geborgen. Man glaubt, daß noch gegen 70 Opfer unter den Trümmern liegen. Die Leichen sind furchtbar verstümmelt. Mehrere Personen wurden der Kopf und die Gliedmaßen vom Rumpfe getrennt. Die Arbeiten gestalten sich infolge mangelnder Eintracht zwischen den Zivil- und Militärarbeitern schwierig. Zahlreiche Verwandte der Opfer sind eingetroffen und es spielen sich herzerreißende Szenen ab. Einige Ueberlebende der Katastrophe haben infolge Erschütterung der Nerven die Sprache verloren. Gendarmen sammeln die in großer Fülle vorhandenen Schmuckgegenstände und Geldstücke.

**Ministerwechsel in Griechenland**

Athen, 28. Juni. Das neue Kabinett ist in folgender Weise zusammengesetzt: Theodoris, Präsidium und Neuseres, Levidis, Inneres, Lombardos, Unterricht, Kalageropoulos, Justiz, Stenopoulos, Kultus, Simopoulos, Finanzen, Grivas, Krieg.

Athen, 27. Juni. Die Anhänger Delhannis', 87 an der Zahl, haben sich mit der Politik des abgetretenen Kabinettes solidarisch erklärt und den Beschluß gefaßt, diese Politik gegen die des neuen Ministeriums zu unterstützen. Lehteres wird sich am Montag der Kammer vorstellen.

Wien, 29. Juni. Der Sektionschef des Ackerbauministeriums Friedrich Freiherr von Trauttenberg ist gestern gestorben.

Wien, 29. Juni. Graf Stanislaus Badeni wurde zum Landmarschall von Galizien ernannt.

Salzburg, 29. Juni. Der Ort Prutz im Bezirke Landed (Tirol) steht in Flammen.

Lemberg, 28. Juni. An dem polnischen Junifeste, das gestern und heute hier stattfand, haben mehr als 4000 Sotolisten aus allen Teilen Galiziens sowie Abordnungen der Sotolvereine von Posen, Gnesen und Charlottenburg, dann mehrere hundert czechische Sotolisten aus Mähren und Böhmen und eine Gruppe Kroaten teilgenommen. Sowohl bei den Empfängen als auch bei den Turnübungen und bei dem Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt wurden die Festgäste enthusiastisch begrüßt.

Budapest, 30. Juni. In der Abendkonferenz der liberalen Partei entwickelte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary, den Grundsatz der Regierung bilde die Aufrechterhaltung der Ausgleichsgefesche vom Jahre 1867. Sie werde die Idee der Gemeinamkeit der Armee im Interesse der Wehrhaftigkeit des Landes und der Monarchie pflegen und den wirtschaftlichen Fragen ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

